

1. April 2021

Zuversicht in Zeiten der Pandemie: Österlicher Glaube verändert die Perspektive

Botschaft des Leitenden Bischofs der VELKD, Landesbischof Ralf Meister, zum Osterfest 2021

„Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?“, so möchte ich manchmal am Abend stöhnen. Es ist anstrengend geworden in diesen Zeiten, das Gute und Tröstliche zu sehen. Zuversicht ist in Pandemiezeiten eine schwere Übung geworden. Die bange Frage nach den Perspektiven bleibt. Immer noch Angst um die, die besonders gefährdet sind, immer noch Belastung derer, die in Pflege und Versorgung tätig sind, die sich zuhause um Kinder kümmern, Schulunterricht und Betreuung übernehmen, die Verantwortung tragen. Der Überwindung des Todes, die uns das Osterfest verheißt, stehen die Zahlen entgegen, mit denen wir konfrontiert werden: Inzidenzen. Infizierte. Tote. Wir sind müde, erschöpft von 13 Monaten Pandemie. Die Erfüllung unserer Hoffnungen verzögert sich. Der Osterjubiläum klingt verhalten. Still wartet die Welt auf die Auferstehung.

Die Stille des Ostermorgens verwandelt sich nicht binnen weniger Sekunden in Jubel. Die erste Zeugin nach dem Johannesevangelium, Maria Magdalena, weiß die Leere des Grabes nicht zu deuten und beginnt zu weinen: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben“, klagt sie (Johannes 11,13). Auf die Katastrophe der Kreuzigung und die Stille der Grablegung folgt die Verzweiflung. Selbst das, was unabänderlich und gerade deshalb verlässlich schien – der Tod nämlich – zerrinnt zwischen den Fingern. Darüber lachen? Darüber jubeln?

Wie können wir zuversichtlich leben in einer Zeit tiefer Verunsicherung und Verwundung?

Auch wenn wir die österliche Botschaft hören „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“, ist der Tod nicht aus der Welt. Auch wenn wir gemeinsam feiern, im digitalen Raum oder verantwortungsvoll vorbereitet in den Kirchen, sind wir umgeben vom Tod und den Spuren, die er in unserer Welt hinterlässt. Wir Menschen sind vergänglich. Der österliche Protest gegen den Tod verneint die Endlichkeit nicht. Der Tod bleibt real. Maria sieht den Auferstandenen und erkennt ihn nicht. Aber auch vor uns baut sich der Tod mächtig auf. Er will beweisen, dass Ostern nichts als eine schöne Illusion ist.

„Entsetzt euch nicht! Er ist auferstanden.“ Das kann uns der Verstand nicht sagen. Das muss uns zugesprochen werden. Und nur Herz und Seele können dieser neuen Perspektive folgen. Einer Perspektive, die der einzigen Sicherheit im Leben, nämlich unserer Endlichkeit, widerstandsfähig und mutig gegenübersteht.

In einer Predigt aus dem Jahr 1544 sagt Martin Luther: „Tu die Augen auf und sieh den Kirschbaum an, derselb' wird dir predigen von der Toten Auferstehung und dich lehren, wie das Leben aus dem Tod kommt. Wenn der Kirschbaum reden könnte, würde er dir sagen: Lieber, sieh doch mich an zur Winterzeit, wie dürr, wie kahl, wie gar tot ich bin. Da findest du an mir weder Laub noch Frucht, weder Saft noch Leben. Aber komm wieder nach Ostern, so habe ich Saft und Leben, bin weiß von Blüten, grün von Blättern (...). Wer mich ansieht,

verwundert sich über mich und spricht: Was für ein Wunder ist das?“ (WA 49, 432, 24-33).

Der Vorwurf, Christen und Christinnen würden verträumt und mit verträumtem Blick auf das Jenseits leben, weil die entscheidenden Gotteserfahrungen noch in der Zukunft liegen, ist falsch. Das Gegenteil ist richtig: „Christen sind Protestleute gegen den Tod“ (Christoph Blumhardt). Christen und Christinnen versuchen bereits in diesem Leben etwas sichtbar zu machen von dem, was es heißt, gegen den Tod einzustehen.

Österlicher Glaube verändert die Perspektive. Was abgestorben scheint, birgt in sich bereits neues Leben. Als österliche Menschen üben wir uns in diesen Glauben immer wieder ein, erinnern einander und die Welt daran, das Leben von Ostern her zu sehen: Wir wagen es, uns in allem Wandel auf Gott zu verlassen, anstatt ängstlich an Vergangenen festzuhalten. Wir werden mutig darin, aufzubrechen und loszulassen, anstatt uns an das zu klammern, was vor Augen ist. Wir üben uns neu darin, gegen alles zu protestieren, was das Leben in dieser Welt bedroht, anstatt angesichts der Macht des Todes zu verstummen.

Ohne Ostern würde die Welt auf ewig in der Stille verharren, und sie bliebe dürr und kahl und tot. Doch es wird Ostern: Christus ist auferstanden. Das Leben siegt.